

Investment-Firma soll Gelder veruntreut haben

von S. Spaeth - Hunderte Kunden haben über die Zürcher Firma FX Trading 24 Kapital in Devisendeals investiert. Nun werden Millionen vermisst. Anwälte in Berlin und Zürich arbeiten an einer Anzeige.



Plötzlich zeigte der Kontoauszug einen Stand von Null an. FX Trading 24 und seine Partnerfirmen stehen im Verdacht, Kundengelder veruntreut zu haben. (Bild: Printscreen)

Sie haben auf fette Renditen gehofft und den Versprechen von FX Trading 24 geglaubt: «Investieren Sie bei einem professionell gemanagten Devisen-Investmentunternehmen», schreibt die Firma mit Sitz in der Zürcher Bahnhofstasse auf ihrer Website. Ab 300 Franken ist man als Kleinanleger dabei und kann im grossen Devisenhandel mitmischen. Die Firma behauptet auf ihrer Website, 165'000 Trading-Konten zu führen.



Die Adresse in Zürich teilt sich die FX Trading GmbH mit über 20 Firmen.

Verwaltet wird das Geld von FX Investment Institute, einem in Panama ansässigen Finanzunternehmen, angeblich gegründet von ehemaligen Tradern der UBS, Goldman Sachs oder Citibank. Panama sei bewusst gewählt worden, um Aufwand und Kosten für die Verwaltung von Kundenvermögen kalkulierbar zu halten, schreibt die Firma auf der Website. Das Geld landet auf einer Art Sammelkonto einer Bank der Karibikinsel St. Vincent, was es dem Händler ermöglichte, für Hunderte von Kunden zu traden.

Gefürchteter Margin-Call

Investiert hat seit Februar 2011 auch P.D.*, nur einer von mehreren Kunden, die 20 Minuten bekannt sind. Die Sache schien sich zu Beginn sehr zu lohnen: Der Kontoauszug zeigte Monatsrenditen von bis zu 9,5 Prozent, was das Konto des Deutschen auf fast 150'000 Euro anwachsen liess. Der Schock kam am 29. Oktober 2013: «Plötzlich wurde das Konto auf ominöse Weise geleert», erzählt der Deutsche. Auf dem Kontoauszug stand statt der Monatsrendite «Margin-Call». Im kreditfinanzierten Devisenhandel ist das die

Aufforderung des Brokers, weiteres Kapital nachzuschliessen, um zu verhindern, dass die offenen Positionen aufgelöst werden.

In einer E-Mail an die Kunden weist das FX Investment Institute die Schuld von sich. «Der Vorfall ereignete sich, da Hacker in unser System eingedrungen sind, um zum ungünstigen Zeitpunkt das Handelsvolumen zu erhöhen.» In der Folge habe die Firma laut eigenen Angaben bei manchen Brokern den entstandenen Negativsaldo ausgleichen müssen. Der gefürchtete Margin-Call! Die Hacker zur Rechenschaft zu ziehen, sei nahezu aussichtslos, so die Firma weiter. Eine Versicherung gebe es nicht und man möge doch in dieser Angelegenheit keine weiteren Anfragen senden.

War es ein Schneeballsystem?

Für den Zürcher Wirtschaftsanwalt Daniel Fischer ist die Argumentation der Firma ungeheuerlich: «Selbst wenn es den Hackerangriff gegeben hätte, müsste die Firma haften», so Fischer. Er vertritt Opfer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, die laut Fischers Angaben zusammen rund 10 Millionen Franken verloren haben. Einige fürchteten um wenige tausend Franken, ein Grossanleger sogar um eine Million. Wegen der grossen Anzahl Mandanten hat sich Fischers Kanzlei mit den Berliner Rechtsanwälten Späth & Partner zusammengeschlossen. «Wir versuchen Strafanzeige einzureichen», so Fischer. Klarheit darüber, ob das FX Investment Institute tatsächlich Devisengeschäft ausgeführt hat, oder ob lediglich ein Schneeballsystem betrieben wurde, gibt es laut dem Anwalt noch nicht.

Im Zentrum des mysteriösen Falls steht Tobias Kruck, Inhaber von FX Trading 24. Auf Anfrage von 20 Minuten weist der Deutsche jede Schuld von sich. «Der Vorwurf der Veruntreuung ist aus der Luft gegriffen», so Kruck. Seine Firma würde keine Gelder annehmen, sondern lediglich Informationen anbieten. Mit dem Verschwinden des Geldes habe er nichts zu tun, bekräftigt er. Schuld ist laut Kruck der besagte Hackerangriff auf das FX Investment Institute.

Bitte um ein Treffen

Den Vorschlag, 20 Minuten an seiner Zürcher Adresse zu empfangen, lehnt Kruck ab. Er treffe sich nicht mit Journalisten, wettet der Deutsche. Warum Kruck eine Begegnung an der Bahnhofstrasse 52 vermeiden möchte, zeigt ein Besuch vor Ort. Es handelt sich nämlich um eine Art Briefkastenfirma. An der Nobeladresse besitzt FX Trading keine eigenen Büros, sondern höchstens ein Raum in einem Office-Business Center, das mit Telefon- und Post-Service sowie einem Welcomedesk wirbt.

Kruck sei oft in Österreich und könne nur nach vorgängiger Terminvereinbarung getroffen werden, sagt die Dame am Empfang. Man könne eine Nachricht hinterlassen.

Aufsichtsbehörde mauert

Auf Anfrage von 20 Minuten teilt die Finanzmarktaufsicht (Finma) mit, dass FX Trading GmbH über keine Bewilligung der Finma als Finanzintermediär verfügt. Zu allfälligen Abklärungen und Untersuchungen gebe man aber generell keine Auskunft.

*Name der Redaktion bekannt